Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 24

Artikel: Kriegswaffen und Taktik

Autor: Elgger, von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94156

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär=Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Langual Language Madebouche, nor early States

eg voir - des Demontes , ។ ៤៩ ១១ ២១ ម៉ូល្ខេ ស្ទី រៀប subsection បាន។ 🔾 ប្រជាពល់ទីឡា លាទី១ របួប បានរញ្ញា ស្រាន់ ប្រធានាធិបាន បានការបានការបានការបានការបានការបានការបានការបានការបានការបានក Der Schweig. Militarzeitschrift XXXV. Jahrgang. amb\$ ကယ်ပွဲ ခြက်ချောက်သို့ ခဲ့ကြသုံး သုံးရီ ကလာတို့ ချော် ကြို ကြော

Basel.

XIII. Jahrgang. 1868.

Die ichmeizerliche Milltarzeitung ericheint in wochentlichen Rummern. Der Brets per Gemefter ift franto burd bie gange Schweig Kr. 3. 50. Die Bestellungen werben otrett an bie "Schweighauferifche Berlagsbuchhandlung in Bafel" abreffirt, ber Betrag wird bei ben auswärtigen Abonnenten burch Rachnahme erhoben. Berantwortliche Rebattion: Oberft Bieland und hauptmann von Eigger.

Berantwortliche Rebattion: Oberft Bieland und hauptmann von Elgger.

Inhalt: Kriegsmaffen und Tattit. - Die ftrategifchen Grengverhaltniffe' und bie Bertheibigung ber Schweiz. - Blantenburg's Deutscher Arieg von 1866. — Das Befen ber Sinterlabungegewehre. — Kreisschreiben.

Ginladung jum Abonnement.

Die Schweizerische Militarzeitung erscheint im Jahr 1868 in wöchentlichen Rummern und fostet per Semester vom 1. Juli bis 31. Dezbr. franko durch die ganze Schweiz and in it

nordelt tot nagin**Fr. 3.**250...

Die Redaktion bleibt Die gleiche; auch in bem folgenden Semester werden die offiziellen Mittheilungen des eidgen. Militardepartements, die eidgen. Militärgesete, Entwurfe und Botschaften mitgetheilt werden und demgemäß ein wichs tiges Material jedem Offizier bieten.

Den bisherigen Abonnenten fenden wir bas Blatt unverändert zu und werden mit Nr. 29 bes neuen Gemefters den Betrag nachnehmen. Wer die Fortsetzung nicht zu erhalten wünscht, beliebe die erfte Rummer des neuen Abonnemente zu refustren. Strake de

Reu eintretende Abonnenten wollen fich bei den nächsten Postämtern abonniren oder fich birekt in frankirten Briefen an uns wenden.

Bum voraus danken wir allen Offizieren, Die bes Zweckes megen, für die Berbreitung ber Militärzeitung arbeiten.

Reflamationen beliebe man uns frankirt zu= zusenden, da die Schuld nicht an uns liegt; jede Expedition wird genau kontrollirt, ehe sie auf die Post geht. Beranderungen im Grade bit= ten wir uns rechtzeitig anzuzeigen, bamit wir die betreffende Adresse andern konnen.

Bir empfehlen die Militärzeitung dem Bohlwollen der Sh. Offiziere.

Basel, im Juli 1868. 3

Schweighauserische Derlagsbuchhandlung. gangette gene (Sugo Richter.)

Attegswaffen und Caktik.

ingendenne 44 mi (Fortfehung.)

6) Schlachthaufen ber Schweizer.

'3n ben Sturmen ber Bolfermanberung ift, wie fie übrigen Runfte und Biffenschaften, auch bie Rtiegsfunft untergegangen. Bei ben Schweizern, bamale bem friegegeubteften Bolfe Europas, beffen Soldner vom 11. Jahrhundert an in allen Kriegen und in aller Beren ganber mitfochten, finden wir wieder die ersten Spuren einer bestimmten Tattif.

Die Schweizer bilbeten im 15. Jahrhundert ge= ordnete Schlachthaufen von Spiegtragern und Belle= barbieren. Da bie Spießträger bie Schlachthaufen umgaben und bem Feinde überall einen dichten Balb von Spießen entgegen ftellte, nannte man diefelben Igel. Leichte Truppen (Armbruft= und fpater Buch= fenfchugen) leiteten bas Befecht ein und führten im Berein mit fogenannten Fretharften bie Unterneh= mungen bes fleinen Rrieges.

Der Spieg bilbete, wie bei ben Griechen, auch bei ben schweizerischen Gibgenoffen, bie Sauptwaffe. Doch fand man im Innern der Schlachthaufen Cbie fie immer auf großer Tiefe, oft bis auf 40 Glieber aufftellten) auch Bellebarden, Morgenfterne, Mord= arte und andere, fur ben Augenblid des Bandge=

menge bestimmte Schlagmaffen.

Bum Geficht theilte fich bas beer in Borhut, Ge= walthaufen und Rachbut. Diefe brei gefonberten Schlachthaufen stellten fich in Staffel ober in Schach= brettform auf; die Freifnechte (eine Schaar aus= erlesener Freiwilliger) begannen den Rampf, und bin= ter biefen rudten die Schlachthaufen unter bem hel= len Schall ber Trommel und bem Rlang der Batft= borner bem Feind entgegen.

Die Taktik ber Schweizer wurde zu Anfang bes 16. Jahrhunderts von den beutschen Landsknechten und ben spanischen Banden nachgeahmt und fand bald allgemeine Verbreitung.

7) Momentane Wichtigfeit ber Fernwaffen.

Bei ben Griechen, Romern und Schweizern sehen wir die Entscheidung der Schlachten im Zusammen= stoß ber Maffen und im Handgemenge. Der Spieß und die Nahwaffen spielten die Hauptrolle.

Beitweise kamen zwar auch Falle vor, wo bie Fernwaffen momentan eine größere Bebeutung erlangten. Ohne von ben Bölkern, beren Nationalwaffe ber Bogen ober Burfspieß bilbete, zu sprechen, sehen wir zu der Zeit ber letten römischen Kaiser, sowie in ben Kriegen bes 14. Jahrhunderts die Fernwaffen eine große Rolle spielen.

Gefdidlichfeit, Benütung des Terrains gaben un= ter Berhaltniffen ben Bogenschüten eine große Birt= famfeit.

Die Siege ber Englanber bei Creen, Boitiere und Azincourt verbankten biefelben größtentheils ihren trefflichen Bogenschützen.

Die Geschichtschreiber behaupten, daß ber englische Bogenschütze, ber nicht zwölf Pfeile in ber Minute abschoß, und auf diese Zahl einen Mann bei einer Entfernung von 120 Mtre. fehlte, verachtet war. Bei Erccy, sagt Froisart, seien die Pfeile ber Eng=länder wie Schuce geflogen.

Reben bem Bogen erhob sich im 14. Jahrhundert auch die Armbrust zu großem Ansehen. Mit der Armbrust konnte man höchstens drei Schüsse in der Minute abgeben, doch die furzen, schweren Bolzen derselben wurden mit größerer Gewalt, als die Pfeile des Bogens entsendet. Der Pfeil des Bogenschüßen sollte auf 200 Mtrs. eine tannene Wand von 2 Zoll Dicke durchbohren und die größte Tragweite soll 568 Mtrs. betragen haben; der Bolzen der Armbrust wirkte noch fräftiger und erreichte weitere Entsernungen. Zum Spannen des Bogens war Kraft von Seite des Schüßen nothwendig; bei der Armbrust genügte zum Spannen eine geringe Anstrengung, da man hebelkraft dazu benügen konnte.

Die Schnelligfeit, mit ber ber Bogenschüte feine Bfeile entsenbete, machte, bag ber Bogen bei gerin= gern Distanzen ben Anfange unvolltommenen Feuer= waffen nicht nur gleich, sonbern fogar überlegen war.

Im 14. Jahrhundert war der Bogen und die Armbruft die Sauptwaffe der englischen und franzönichen Infanterie, doch blieb die Reiterei den Arm= bruft= und Bogenschützen immer jehr gefährlich, da fie den Rayons der Gefahr schnell durchlaufen konnte.

Da man in ben Rriegen bes 14. Jahrhunderts eines geordnet fechtenden, verläßlichen Fußvolfes entbehrte, faß die Ritterschaft oft ab und diente ben Bogenschüßen als Rern, wie wir dieses in ber Schlacht bei Erecy, Sempach und an andern Orten sehen.

Das Ritterthum ift aber nicht burch bie Bogen=
schützen, sonbern burch ben langen Spieß und bie
geordnete Fechtart besiegt worden. Der lange Spieß
war überhaupt bie Hauptwaffe bes Alterthums. Wie
schon Machiavelli bemerkt, war keine Waffe geeigneter

als der Spieß, der Neiterei zu widerstehen und diese zu besiegen. Dem langen Spieß dankte das Fußvolk der schweizerischen Gidgenossen großentheils seine herr= lichen Siege und den Ruf der Unüberwindlichkeit, bessen es sich im 15. Jahrhundert erfreute.

8) Berwenbung und Birtfamfeit ber Reiter.

Gegenüber taktisch gebilbetem und mit langen Spiegen bewaffnetem Fußvolk war im Alterthum und Mittelalter die Birksamkeit der Reiterei sehr gering. An den griechischen Phalanren und den schweizeris schen Schlachthaufen, wo der Reiterei bei jedem Angriff ein dichter, undurchdringlicher Bald von Spiegen entgegenstarrte, mußte jeder Reiterangriff machtlos abprallen.

Gegenüber solchen Schlachtorbnungen beschränkte fich die Rolle der Reiterei auf Ginleitung des Gesfechts, Bekampfung der feindlichen Leichtbewaffneten und Uebernahme der Berfolgung nach ersochtenem Sieg.

Da geordnetes Fugvolf ber Reiterei unbesiegbar war, und fie nimmer hoffen burfte, baffelbe burch ihren wilden Anprall über ben haufen zu werfen, fo mußte fie fuchen, daffelbe burch Ermudung zu bc= fiegen. Da bie Fernwaffen bamaliger Zeit bas herantommen an bie feinbliche Schlachtordnung nicht sehr gefährlich machten, auch ber Bogen zu Pferd nicht viel weniger wirksam war als zu Fuß, so konn= ten entschlossene reitende Bogenschützen bem Reind fehr lästig werben. An bie feindliche Schlachtlinie beran= fprengend, schofen bie Schthen und Barther ihre Pfeile aus nachfter Rabe in bie feindlichen Reihen. Den stete fich wiederholten Angriffen ber leichten Parthischen Reiter erlagen die Legionen des Craffus in Afien.

Wenn ber Reiterangriff auf die feindliche Front nicht leicht zum Ziele führte, erwies sich doch oft ein Angriff auf ben Rucken bes bereits in Rampf verwickelten feindlichen Fußvolkes sehr wirksam. Hannibal bankte seine Siege über die Romer an der Trebbia und bei Canna hauptsächlich dem Umstand, daß er die feindliche Schlachtlinie im entscheidenden Augenblick burch seine Reiterei im Rucken angreifen ließ.

— Wohl mehr als durch die physische Wirkung war ein solcher Reiterangriff im Rucken, durch den moralischen Cindruck, den er auf die Angegriffenen machte, entscheidend sein.

Wenn die Rolle der Reiterei gegenüber geordnetem Fußvolk untergeordnet war, so war sie um so größer gegenüber ungeordneten Schaaren, wie wir sie in den Kriegen in Europa in der Zeit von dem Tode Karl bes Großen an bis zum Auftreten der schweizerischen Eidgenossen sincht widerstehen. — Die Reiterei wurde der Reiterei nicht widerstehen. — Die Reiterei wurde die allein entscheidende Waffe, da sie selbst in Unsordnung durch ihren Ungestüm stets eine große Kraft zum Angriff besitt. Bon dem Tode Karl des Großen bis im 14. Jahrhundert waren die Schlachten meist bloße Reitergesechte.

9) Berwendung ber Rriegemaschinen.

Die Burf= und Schleubermaschinen bes Alter= thums mochten bei ber Belagerung und Bertheibigung fefter Stabte nupliche Dienfte leiften, boch bilbete ihre | Schwerfälligfeit und die Langfamteit ihrer Bedienung ein großes hinderniß ihrer Unwendung im offenen Feld. Doch fint auch Beispiele berfelben nicht unbefannt. So foll Ronig Philipp von Macedonien und fpater fein Sohn Alexander Ballifte mitgeführt haben. Bolibius in ber Beschreibung ber britten Schlacht von Dan= tinea erwähnt ebenfalls ber Kriegemaschinen. Bur Beit ber Republik führten bie romifchen Legionen feine Rriegsmaschinen mit fich ins Feld, boch wurde ber Gebrauch berfelben in ber Zeit ber erften Raifer (wie aus Tacitus hervorgeht) eingeführt. Anfäng= lich bediente man fich berfelben blog zur Berthei= bigung ber festen Lager und fpater hatte febe Legion eine Angahl leichter Balliften und Ratapulten, bie auf Westellen burch Maulthiere gezogen und burch Legionefolbaten bebient wurden, mit fich.

Begetins fagt, baß bie Mafchinen, welche zum Burf bestimmt waren, in ber Schlacht hinter ben Schwerbewaffneten, biefenigen aber, welche bie Gesicoffe in horizontaler Richtung ichleuberten, auf ben Flügeln ber Schlachtlinic aufgestellt wurden.

Die Anwendung ber Ballifte und Ratapulte blieb beschränft, ba ihnen Schnelligkeit und Genauigkeit ber Wirkung abging. Wenn aber die gut fonstruir=ten Wurf= und Schleubermaschinen ber Griechen und Römer im freien Feld keine große Wirkung hervor brachten, so waren die plumpen Blyden und Gewerfe bes Mittelalters im freien Feld ganz unanwendbar.

Da im Alterthum die Fernwaffen nicht geeignet waren, hinderniffe aus der Ferne zu zerstören, so genügte ein schwacher Wall oder eine Pallisabirung mit vorgelegtem Graben, sich gegen einen plöplichen Angriff sicher zu stellen und sich eine unangreifbare Stellung zu verschaffen. Die Griechen verschanzten beshalb häusig, die Römer immer ihre Lager; dieses schien um so nothwendiger, da die schwachen Vorposten den entschlossenen Angriff des Feindes mit ihren Wassen nicht verzögern konnten.

11) Die Schlachten.

In ben Schlachten bes Alterthums murbe bie befiegte Partei gewöhnlich ganz vernichtet. Das Sandgemenge raffte viele Menschen weg, wer verwundet
hinfiel, wurde getöbtet. An ein Abbrechen bes Gefechts war bei ber Nähe der Feindes nicht zu benken.
Die schweren Rüftungen hinderten die unterliegende
Partei, ihr Seil in der Flucht zu suchen. Bon der
Reiterei und den Leichtbewaffneten rasch eingeholt,
erlag Alles dem unerbittlichen Schwerte des Siegers.
Wenn zwei Seere sich zur Schlacht entschlossen, mußte
ber Schlag immer vernichtend ausfallen.

Um bie Gefahr ber Rieberlage zu vermindern, nahmen bie Römer gewöhnlich die Schlacht nur vor ben Ausgängen ihres stets verschanzten Lagers an. Doch diese Borsicht war auch nicht ganz ausreischend, wenn es auch dem übrig bleibenden Theile bes heeres gelang, das verschanzte Lager wieder zu erreichen, und es mit hülfe der Zurückgebliebenen gegen den nachdrängenden Feind erfolgreich zu versteibigen, so war das heer durch die Niederlage boch

meift fo geschwächt, bag es seinen Wiberstand nicht lange fortseben konnte. Rach ber Schlacht von Canna mußte sich die ganze römische Besatung, welche in bem verschanzten Lager Zuflucht gefunden hatte, bem stegenden Hannibal ergeben.

12) Wahl bes Schlachtfelbes.

Wenn ein Felbherr sich entschloß, eine Schlacht anzunehmen, begnügte er sich, offenes Terrain zum Kampfplatz zu wählen, um ben Bortheil ber geschlosesenen Fecktart bes Fußvolkes zur Geltung zu brinsen, und trachtete, ben Bortheil ber Sonne und bes Windes, die im Nahkampf von Wichtigkeit waren, auf seine Seite zu bringen. Bei ber tiefen Formation hatten die Schlachtfelber eine geringe Ausbehnung. Der Blick des Felbherrn beherrschte am Tage der Schlacht den ganzen Kampfplatz; er konnte Alles sehen und überall selbst eingreifen, wo seine Gegenwart nothwendig schien.

13) Aufgabe ber Anführer und Anforderungen an bie Solbaten.

Der Anführer, wie der Soldat focht im Sandsgemenge mit, und oft ging felbst der Feldherr mit gutem Beispiel voran und führte gleich dem letten seiner Krieger bas Schwert mit eigener Faust.

Die Aufgabe ber Unterbefehlshaber, welche beständig unter ben Augen bes Felbherrn fochten, und benen beschalb wenig Spielraum zum felbstständigen Sandeln geboten war, beschränkte sich barauf, ihre Soldaten burch eigene Tapferfeit zum Rampfc anzufeuern, sie in Ordnung zu erhalten und über ben Bollzug ber Befehle zu wachen.

In der Zeit, wo die Nahwaffe und das handsgemenge die Schlachten entschied, war bei den Trupspen möglichste Entwicklung der körperlichen Kräfte, Gewandtheit im Gebrauch der Waffen und in der Annahme der taktischen Formationen, welcher ein einfacher Gefechtsmechanismus nothwendig machte, erforderlich. Es war noch weit unerläßlicher, als in der Gegenwart den Soldaten mit physischen Unstrengungen bekannt zu machen.

Um in schwerer Ruftung ftreiten zu konnen, und auf anstrengenden Märschen nicht unter ber Laft berselben zusammenzubrechen, war ununterbrochene Uebung nothwendig. Solbaten, welche sich mußiger Ruhe überließen, wurden balb zum Kriege vollfommen unbrauchbar, aus diesem Grunde findet man auch im Alterthum oft die Klage wiederholt, daß Ruhe die Truppen verweichlicht habe.

(Fortfetung folgt.)

Die strategischen Grenzverhältnisse und die Vertheidigung der Schweiz.

(Gine Stubie von -n.)

Wir haben in unferem letten Artifel nur übers fichtlich bie strategischen Grenzverhältniffe ber Schweiz betrachtet, in so weit die veränderten Staatenverhalt= nife auf bieselben einwirften. Wir mochten nun.